

Publikationsverhalten im Fach Deutsch als Fremdsprache

von Ludwig M. Eichinger

Deutsch als Fremdsprache als Geisteswissenschaft

Das Fach Deutsch als Fremdsprache hat sprachwissenschaftliche, literatur- und medienwissenschaftliche, fremdsprachendidaktische und kulturwissenschaftliche („landeskundliche“) Bestandteile. Damit steht es im wesentlichen im Umfeld geisteswissenschaftlicher Forschung, in bestimmten Teilen überschreitet es – je nach gewähltem Schwerpunkt – diesen Bereich. So finden sich im Bereich Landeskunde z.B. Übergänge zu den Sozialwissenschaften, im Bereich der Didaktik etwa zu entwicklungspsychologischen Fragestellungen, oder auch im Bereich Sprache zu theoretisch-strukturwissenschaftlichen Diskursen. An den einzelnen Universitäten, an denen dieses noch immer relativ junge Fach eingerichtet ist, finden sich ganz unterschiedliche Akzent- und Schwerpunktsetzungen innerhalb dieses Rahmens.

Die folgenden Ausführungen gehen von dem geisteswissenschaftlich geprägten Kernbereich des Faches aus, mit einem gewissen Schwerpunkt auf einer eher sprachorientierten Ausrichtung¹.

Qualifikationsschriften

Nach wie vor ist der Eintritt in die wissenschaftliche Vita von der Aussicht geprägt, dass man auf dem Weg zum Wissenschaftler in diesem Bereich im wesentlichen zwei Bücher vorzulegen hat, die Dissertation und die Habilitationsschrift bzw. eine zweite Monographie entsprechenden Umfangs. Nach wie vor gibt es die kumulative Dissertation praktisch nicht. Das erklärt auch, warum in den meisten Fällen der Abschluss der Promotion den eigentlichen Beginn einer kontinuierlichen Publikationstätigkeit darstellt.

Die Rolle von Zeitschriftenaufsätzen

Die Zeit zwischen Dissertation und Habilitation ist traditionell einer intensiven Publikationstätigkeit in

den wissenschaftlichen Zeitschriften gewidmet. Im Normalfall stellen deutschsprachige und in den deutschsprachigen Ländern erscheinende Organe des Faches die erste Wahl dar (entsprechende Qualität der Manuskripte vorausgesetzt), die Auswahl einer bestimmten Zeitschrift war bisher weithin thematisch gesteuert, ob eher ein sprach- oder literaturbezogenes, didaktisches oder landeskundliches Problem behandelt wurde. Zudem gibt es in vielen größeren Germanistiken im nichtmuttersprachlichen Ausland entsprechende Publikationsorgane, in denen auf Deutsch oder in der jeweiligen Muttersprache publiziert werden kann, darunter dann auch englischsprachige. Auf nationale und „internationale“ (d.h. angelsächsische) Publikationen verteilt sich die Wahl des Publikationsortes, wenn spezifischer fachliche Themen im Rahmen umgreifender Bezugswissenschaften diskutiert werden. Dann hängt sie von den Üblichkeiten der Bezugswissenschaft ab. Um bei einem sprachwissenschaftlich ausgerichteten Schwerpunkt zu bleiben: bei der Behandlung soziolinguistischer oder psycholinguistischer Fragestellungen oder wenn die strukturalen-methodischen Elemente bzw. die internationale Diskussion in bestimmten linguistischen Schulen im Vordergrund stehen, sind die angelsächsischen oder zumindest englischsprachigen Zeitschriften die erste Wahl. Diese Wahl ist also einerseits thematisch, aber auch von den Zielgruppen her bestimmt.

Funktionale Differenzierung und neuartige Qualifikationstypen

Traditionell hatte die Publikationsphase zwischen Dissertation und Habilitation drei zeitlich aufeinander folgende und sich in gewissem Umfang überlagernde Phasen. Zum einen zeigte man sich als Spezialist auf dem Gebiet der Dissertation, dann sollte man zeigen, dass man das thematische Feld seiner Tätigkeit sinnvoll erweiterte und zwar deutlich über das Gebiet von Dissertation und angestrebter Habilitation hinaus, und dann weitete man sich auf dem Gebiet aus, auf dem man sich zu habilitieren gedachte. Da aus diesem letzten Bereich die Habilitationsschrift erwächst, hat v. a. in bestimmten Teilbereichen die kumulative Habilitation eine gewisse Tradition. Das Konzept der Juniorprofessuren und ähnliche Entwicklungen verlangen in diesem Sinn mehr und mehr eine sinnvolle selbständige Interpretation dessen, was man traditionell unter der „habilitationsäquivalenten“ Leistung verstand.

¹ Entsprechend den Arbeitsschwerpunkten des Verfassers dieses Artikels.

Monographie, Handbuch, thematischer Sammelband als zentrale Publikationsformen

In den letzten Jahren haben sich zwei miteinander verwandte Publikationsweisen, in die man in dieser Phase einsteigt, etabliert, die aber das wissenschaftliche Publikationsleben späterhin häufig sogar stärker prägen als der Zeitschriftenaufsatz. Es ist das der Typ der großen wissenschaftlichen Handbuchaufsätze und des geplanten thematischen Sammelbandes. In beiden Fällen ist die Publikation auf deutsch oder englisch von so vielen Faktoren abhängig, dass sie gleich wahrscheinlich erscheint und auch der Vermittlung von Wissen über die typischen Diskursgrenzen hinaus dient. Beide Publikationstypen dienen der Stabilisierung des Status eines Spezialisten, den man sich in seinen Forschungsfeldern erworben hat. Häufig im Umfeld der Qualifikationsstufe, die von der Habilitation markiert wird, organisiert man solche Projekte und Aktivitäten, wird also zum Herausgeber.

Das Profil

Damit sind die Aktivitätspfade gelegt, aus denen sich die Publikationsqualitäten von Forschenden im Fach Deutsch als Fremdsprache² errechnen lassen. Sie sind, wie man sieht, gemischt aus der Monographie, dem Zeitschriftenaufsatz, der in Quantität und Qualität wachsenden Beteiligung an Handbüchern und thematischen Sammelbänden.

Man kann absehen, dass im Gefolge der Umstellung auf die BA-MA-Modelle und Promotion in Graduiertenschulen plus einer wie auch immer gestalteten Phase einer „Juniorprofessur“ die Zahl „vorbereitender“ Publikationen in der Promotionsphase aufgrund der ohnehin schon größeren Spezialisierung ab dem MA-Studium zunehmen wird, was wohl aber nur vereinzelt den Status der Dissertation als des ersten Buches betreffen sollte. Wie immer sich das mit dem Habilitationsäquivalent entwickeln wird, es ist offenkundig, dass in der weiteren wissenschaftlichen Vita umfangreichere und vertiefte Fachartikel, die häufig den Umfang und das Gewicht von kleineren Monographien haben, bei den fortgeschritteneren Forschern gegenüber Zeitschriftenaufsätzen überwiegen; neben die klassischen thematischen Monographien stellen sich auch zunehmend Theorie und Praxis verbindende

Handbücher, die nicht als Lehrbücher verstanden werden können. Die Lehrbücher für das Fach im engeren Sinn werden eher in der Entwicklungsphase bzw. dem Status des akademischen Mittelbaus verfasst. Anders ist das bei der Mitwirkung an Lehrmitteln, die im Rahmen des Faches genutzt werden, sie und ihre Analyse stellen einen zentralen Arbeitsbereich in vor allem fremdsprachendiktischen Ausrichtungen des Faches dar.

Das gezeichnete Publikationsprofil mit einem doch deutlichen Schwerpunkt auf der „haltbareren“ monographischen Darstellung, die durch Zeitschriftenbeiträge eher Schlaglichter aufgesetzt bekommt, entspricht dem Befund, dass auch das Fach Deutsch als Fremdsprache, wie für die Geisteswissenschaften typisch, eine Wissenschaft mit einem eher langen wissenschaftlichen Gedächtnis ist. Dem entspricht die Bedeutung auf längere Dauer angelegter Werke – auch von handbuchartigem Charakter – als einer zentralen Publikationsform.

In ihrem Beitrag zur Messung von Forschungsleistungen haben Stefan Hornbostel, Bernd Klingsporn und Markus von Ins (2008, S. 23 – 25) im einzelnen nachgewiesen, warum bei solchen Publikationsverhältnissen die derzeit vorherrschenden Beurteilungsinstrumente nicht greifen und daher keine angemessene Bewertung erlauben. Die zentrale Konzentration auf englischsprachige referierte Zeitschriften ist nicht in der Lage, die geschilderte Vielfalt auch nur indirekt in irgendeiner Weise zu spiegeln. Nun sind im Bereich der Geisteswissenschaften Schritte unternommen worden, um zumindest an gewissen Stellen die Vergleichbarkeit zu erhöhen. So hat die Zahl der mit einem anonymen und internationalen Peer review-Verfahren vorgehenden Zeitschriften deutlich zugenommen. Die einfache Klassifikation jedoch aller sprachwissenschaftlichen Zeitschriften in Publikationen des Typs A, B, C und D, wie sie von der ESF im Projekt „European Reference Index for the Humanities (ERIH)“ vorgelegt wurde, hat nicht zuletzt bei den Vertretern kleinerer und in irgendeiner Weise regionalbezogener Wissenschaften, zu denen auch das Fach Deutsch als Fremdsprache zu rechnen ist, zu erheblichem Unmut – und zu entsprechenden Aktionen –

² Wie gesagt gibt es im weiteren Bereich z.T. andere Profilbildungen, etwa den experimentell-naturwissenschaftlich gefärbten Psycholinguisten, der dann auch eher in eine entsprechende „Journal“-Kultur eingebunden ist, oder den Korpuslinguisten, der mit den Informatikern die Kultur bestimmter „Tagungs-Bände“ teilt.

geführt, da den Bedingungen dieser Art von Wissenschaften nicht hinreichend Rechnung getragen wurde. Um zu einer einigermaßen aussagekräftigen Bewertung des geschilderten Publikationsverhaltens zu kommen, ist offenbar noch einiges an statistischer Intelligenz zu investieren.

Die Rolle neuer Publikationsmedien und -bedingungen

Die Akzeptanz von Online-Zeitschriften als mediale Alternative nimmt zwar allmählich zu; da nun aber auch die meisten traditionellen Zeitschriften in elektronischer Form abrufbar sind, ist die prinzipielle Veränderung an dieser Stelle nicht so besonders groß. Wichtiger ist vielleicht, dass unter elektronischen Verhältnissen die aktuelle Fachdiskussion mittels der Veröffentlichung von Preprint-Fassungen beschleunigt und in gewissem Umfang entformalisiert wird. Bedeutsam ist sicher längerfristig auch die Möglichkeit, bei diesen Publikationsformen auch andere Medien als die Schrift nutzen zu können.

Von Open-Access-Initiativen wird eine noch weitgehendere Vergleichzeitigung der wissenschaftlichen Diskussion und eine gleichberechtigtere Teil-

habe an ihr erwartet. Derzeit laufen allerorts Vorplanungen für die Implantierung entsprechender fachspezifischer Datenbanken, unklar ist allerdings noch, wie sich längerfristig das Verhältnis zu den Verlagen, die Übernahme redaktioneller Aufgaben und auch die nötige Finanzierung für die Aufrechterhaltung, den Ausbau und die Pflege solcher Systeme gestalten werden. Es ist derzeit noch schwer absehbar, wie sich diese Entwicklungen auf die Publikationslandschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache auswirken werden.

Zitierte Literatur

Hornbostel, Stefan / Klingsporn, Bernd / von Ins, Markus (2008): Messung von Forschungsleistungen – eine Vermessenheit? In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionpapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn: AvH, S. 11-32.

Professor Dr. Ludwig M. Eichinger ist Direktor des Institutes für Deutsche Sprache in Mannheim und Fachgutachter der Alexander von Humboldt-Stiftung für den Bereich Deutsch als Fremdsprache.